Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 46.

Sonnabend den 14. November 1829.

Neigung zum Stehlen und Betteln.

In B.... lebte vor mehrern Jahren ein Mensch, welcher einen unwiderstehlichen Hang hatte, Andern etwas zu entwenden, von ihnen zu erbetteln, oder zu borgen. Er wird von einem ihn Beobachtenden folgendermaßen beschrieben: Er ist einige dreißig Jahre alt, klein und hager von Person, und auf seinem Gesichte drücken sich die Folgen einer heimlichen Leidenschaft ab, deren Ausschweifungen schon so viel tausend junge Leute entweder früh ins Grab stürzten, oder zu kraftlosen, trägen und unnützen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machten. Sein höchst mageres, aus Haut und Knochen zusammengesetztes Gesicht, seine tiefliegenden matten Augen, seine bleichen Wangen, so wie seine ganze knöcherne Figur, flößen Mitleiden gegen ihn ein, und das um so mehr, da ihm sein übertriebener hündischer Geiz nicht von einem ansehnlichen Vermögen Gebrauch zu machen erlaubt, wovon er sehr anständig und bequem leben könnte. Jener hohe Grad des Geizes macht den Hauptzug in dem Charakter dieses sonderbaren Menschen aus. Ohngeachtet derselbe von seinen Pflege-Eltern, die man ihm theils zur Aufsicht gegeben hat, theils auch wegen der Unfähigkeit, sich selbst zu leiten, geben mußte, täglich so viel Speise und Trank bekommt, daß er gewiß nie hungern oder dursten darf, so sind doch seine Taschen ein beständig angefülltes Magazin von Speisen, die er heimlich bei Tische einsteckt, und entweder vergräbt, oder des Nachts, weil er selten ruhig schlafen kann, verzehrt. Man hat alle Mittel hervorgesucht, dieses Wegtragen der Speisen zu verhindern; man hatte seine Taschen absichtlich zunähen lassen, aber nun steckte er das entwendete Fleisch in seine Beinkleider, oder in die Aermel seines Rocks, oder verbarg es gar unter seinen Haaren. Die lächerlichste Scene fiel einst zwischen ihm und einem Haushunde vor. Er sah diesen an einem vorgeworfenen Knochen nagen, begann mit

ihm einen blutigen Kampf, und ruhte nicht eher, als bis er dem Hunde seinen Knochen geraubt, und ihn in seinen Vorrathswinkel getragen hatte. Dieser Vorrathswinkel, welchen er immer wieder anfüllt, wenn er auch noch so oft ausgeleert oder gereinigt wird, gleicht einem wahren Viehstalle. Verschimmeltes Brodt, Zucker, faule Knochen, stinkendes Fleisch, Speck, Wurst, Butter, Wein und Kaffee unter einander gegossen, Neigen von Bier und Suppe, Kuchen, Arzeneien, liegen da untereinander, und der elende Mensch fühlt sich nie glücklicher, als wenn er in diesem stinkenden Winkel stundenlang einsam seine Zeit verträumen kann. Seine Begierde, Geld zu borgen oder zu erbetteln, ist eine Folge seines unersättlichen Geizes. Wenn ihm einer seiner Bekannten begegnet, pflegt er ihn gewöhnlich um eine Kleinigkeit an Gelde anzusprechen, und weiß nicht selten auf eine listige Art die dringendsten Gründe seiner Bitte anzugeben. Oft bittet er auch ganz fremde Leute um Geld, und verspricht, es ihnen bei erster Gelegenheit wieder zuzustellen, welches er aber nie gethan hat. Er kann diese Begierde, Geld abzufordern, schlechterdings nicht unterdrücken, wenn er auch gewiß weiß, daß er nichts bekommen werde. Tausendmal hat er das Hausmädchen schon um Geld gebeten; er weiß, daß sie ihm durchaus nichts geben darf, und doch ist gewöhnlich sein erstes Wort des Morgens eine an die Magd gerichtete Bitte, ihm Geld zu leihen.

Neulich war ich selbst Zeuge von dieser seiner unwillkührlichen Begierde zur Bettelei. Er kam, um einem jungen Ehepaare, das mit ihm verwandt ist, zu gratuliren. Ich saß bei Tische ihm gegenüber, und hatte also die beste Gelegenheit, ihn selbst zu beobachten und mit ihm zu sprechen. Man bemerkt aus diesem Gespräche, daß es diesem Menschen, den man nach dem, was ich bisher gesagt habe, für völlig unklug halten könnte, nicht an gesundem Verstande fehlt. Ich fragte ihn sogleich, da ich bemerkte, daß er sich mit mir in ein Gespräch einlassen wollte, womit er sich bei seiner geschäftslosen Lebensart die Zeit vertriebe? und er antwortete mir: mit Lectüre. Ich hörte bald zu meinem größten Erstaunen, daß er mit einer Menge der besten deutschen Schriften bekannt sey; noch mehr befremdete es mich aber, daß er sie ziemlich richtig beurtheilte, und dabei ein reines Deutsch sprach. Er nannte mir sogar französische und englische Schriftsteller, die er gelesen habe und noch lese, worauf er mit mir, wahrscheinlich um zu zeigen, daß ich ihm hierin Glauben beimessen könnte, französisch zu sprechen anfing. — Weil mir besonders darum zu thun war, von ihm vielleicht selbst zu erfahren, wie in ihm nach und nach seine unmäßige Begierde, Geld zu borgen, entstanden sey, so lenkte ich unvermerkt mein Gespräch dahin, zumal, da ich sah, daß er einiges Zutrauen zu mir gefaßt hatte, indem er mich zu seinem Hofmeister zu haben wünschte; ich erhielt darauf vor der ganzen Tischgesellschaft folgendes freie Geständniß: „Geiz und Geldbegierde sind mir gleichsam angeboren, und es ist mir durchaus nicht möglich, sie abzulegen. Ein innerer unwillkührlicher Trieb, wovon ich sehr gut weiß, daß er unrecht ist, treibt mich zum Stehlen an, und macht mich höchst unruhig, so lange ich den Gegenstand, zu dessen Besitz ich einige Hoffnung habe, noch nicht erlangen kann!" Als er dieses gesagt hatte, und ich noch im Stillen über diese sonderbare Erscheinung nach-

dachte, wandte er sich mit leiser Stimme und mit sichtbarer Aengstlichkeit zu mir und fragte: ob ich ihm wohl einige Groschen leihen wolle? Ich war schon vorher von der Gesellschaft gewarnt worden, ihm, wofern er mich um etwas bitten sollte, durchaus nichts zu geben, daher ich ihm auch seine Bitte mit den Worten, daß er ein reicher Mann sey und von mir nichts bedürfe, geradezu abschlug. Dies setzte ihn aber nicht in die mindeste Verlegenheit; er schien mir sogar heiterer und ruhiger, als vorher, und er versicherte mich nachher, daß er nicht leicht mit jemanden ernstlich sprechen könne, ehe er etwas Geld von ihm bekommen habe, oder ihm sein Gesuch rund abgeschlagen worden wäre. — Was mir außerdem noch an diesem sonderbaren Menschen auffiel, war dies, daß er mit einer unbeschreiblichen Ruhe hunderterlei Anekdoten von sich in der Gesellschaft erzählen hörte, und wenn sich der Erzähler in irgend einem Umstande zu irren schien, ihn hinterher zu korrigiren pflegte. Wie er aber einen so gewaltigen Hang zum Geize nach und nach angenommen habe, das konnte oder wollte er mir nicht sagen, sondern er wies mein weiteres Forschen mit einem ernsthaften Gesicht und mit den Worten ab: „Mein Vater bestimmte mich zum Kaufmann, und ein Kaufmann muß durchaus geizig seyn, wenn er durch die Welt kommen will.“ — Endlich war die Zeit gekommen, daß er von seinem Führer (den man ihm stets mitgeben muß, damit er nicht öffentlich vor den Thüren bettelt, oder davon läuft,) nach Hause gebracht werden sollte. Er schien die Gesellschaft sehr ungern zu verlassen, besonders da ein schönes Mädchen nicht weit von ihm entfernt saß. Er hörte einigemal auf das Dringen seines Onkels nicht, der ihn gern nach Hause schicken wollte, und ließ sich immer wieder mit mir in neue Gespräche über die Literatur ein. Endlich entschloß er sich, zu gehen; doch in dem Augenblicke überraschte ihn wieder seine Geldbegierde. Er fragte die Gesellschaft recht angelegentlich, ob nicht einer unter ihnen ihm einige Groschen geben wollte? Alle riefen: Nein! Darauf wandte er sich noch einmal an mich, sah mir ängstlich in die Augen, und fragte in französischer Sprache: Gar keine Hoffnung? Ich versicherte ihn aber gleichfalls, daß er nichts von mir bekommen würde. „Wohl! erwiederte er, nun bin ich ruhig. Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit; wenn einmal mein Körper gesünder und fester werden sollte, so werde ich auch gewiß mehr Herr meiner Begierden seyn können.“ Er nahm darauf von der ganzen Gesellschaft anständig Abschied, empfahl sich meiner Freundschaft, und entfernte sich, nachdem er vorher noch einige Stück Kuchen von einem Nebentische heimlich zu sich gesteckt hatte.

Eine große Menge Anekdoten von dem Geize dieses Unglücklichen und seiner Neigung zum Stehlen, sind bei uns stadtkundig, und zeigen zum Theil unwiderssprechlich, daß er sie nicht ablegen kann, weil seine Seele durchaus keine Gewalt mehr über eine angenommene Gewohnheit zu haben scheint. Neulich wurde auf sein Verlangen ein Arzt zu ihm gerufen. Dieser stellte ihm vor, daß seine abscheuliche Neigung seinen Körper und Geist nothwendig abstumpfen müsse, wenn er sie nicht zu unterdrücken suche. Der unglückliche Mensch gestand es selbst ein, daß er sich durch seine Fehler bei allen Menschen verächtlich mache, und versprach mit reuevollen Thränen in den Augen, sich gewiß zu bessern. Doch in demselben Augenblicke entdeckte der Arzt die Hand des Patienten in der Zuckerbüchse

seiner Pflege-Eltern, die er, während der Arzt mit ihm sprach, heimlich plündern wollte. Oft treibt der Geiz den armen Menschen so weit, daß er keine Lebensgefahr, keine Beschimpfung achtet, wenn er dadurch nur einige Pfennige gewinnen oder ersparen kann. Er hat einigemal, bei ungestümem Wetter, vor den Thoren der Stadt ganze Nächte hindurch auf platter Erde zugebracht, weil er das geringe Sperrgeld nicht bezahlen wollte, welches die zu spät Ankommenden erlegen müssen. Oft hat er für seine Diebereien Prügel bekommen, und er ist sonst überhaupt sehr streng wegen derselben behandelt worden; allein alles dies hat seinen Hang zum Stehlen gleichsam nur vermehrt. Fast täglich stiehlt er seinen Pflege-Eltern Kleinigkeiten, als Messer, Gabeln, Flaschen u. s. w., und trägt sie, wenn er entwischen kann, oft des Abends unter seinem Schlafrock zum Verkauf aus. Ja er sucht sogar die Kinder in seiner Nachbarschaft zu bereden, daß sie ihre Eltern heimlich bestehlen, und die Beute mit ihm theilen sollen. — Verschiedenemal ist er entlaufen, und man hat ihn in den Dörfern um die Stadt, mit niedergeschlagenem Huthe und umgekehrten Kleidern, bettelnd angetroffen. Ueberhaupt ist seine Begierde, zu entlaufen, oft sehr stark, und er hat schon mehreremale deswegen die Fenster eingeschlagen, auch Briefe auf die Straße geworfen, welche an verschiedene Personen der Stadt gerichtet waren, die ihn aus seiner vermeintlichen Gefangenschaft befreien sollten.

Man müßte mit der Erziehungsgeschichte dieses unglücklichen Menschen, und mit allen moralischen und physischen Umständen, welche auf seine Bildung einen nähern oder entferntern Einfluß hatten, genau bekannt seyn, wenn man die Gründe dieses sonderbaren Charakters vollkommen richtig angeben wollte. Ich habe nur Einiges darüber von seinen Anverwandten erfahren können, welches ich so umständlich als möglich mittheile. Die Eltern dieses Unglücklichen betrieben die Handlung in einer kleinen Stadt, und sie waren sehr ökonomisch, ob man ihnen gleich keinen übertriebenen Geiz Schuld geben konnte. Ihr Sohn wurde von Kindheit an zur größten Ordnung in allen seinen Geschäften, besonders in seinen Kleidern, angehalten; jedes mußte seine angewiesene Stelle haben, und er wurde ernstlich bestraft, wenn er darin eine Nachläßigkeit blicken ließ. Nicht weniger aufmerksam waren sie, ihn an eine strenge Sparsamkeit im Geldausgeben zu gewöhnen, und täglich wurde ihm die Lehre gegeben, daß ein Kaufmann ohne genaue Haushaltung in der Welt nicht fortkommen könne. Der Knabe war hierin seinen Eltern so gehorsam, daß er schon in seinem zwölften Jahre die Ordnung selbst war. Seine Garderobe war klein; aber täglich wurde sie mit der größten Sorgfalt gesäubert, und es durfte kein Federchen auf seinem Kleide sitzen. Wer ihm an seinen Kleidern etwas verdarb, war sein Todfeind. Diese genaue und ängstliche Ordnungsliebe, die ihn seine Eltern lehrten, scheint mit eine von den gelegentlichen Ursachen seines nachher so stark gewordenen Geizes gewesen zu seyn. Seine Neigung zur Bettelei aber soll vornämlich durch folgenden Umstand in ihm rege geworden seyn: Als er in die Lehre getreten war, pflegte er, so oft es seine Geschäfte erlaubten, in den fürstlichen Schloßgarten zu gehen, um den Hof an öffentlicher Tafel speisen zu sehen. Er wurde von dem Anblick einer solchen Tafel, noch mehr aber von den aufsteigenden Wohlgerüchen, wie bezaubert, und er

wünschte nichts mehr, als einmal von dem Uebriggebliebenen etwas kosten zu dürfen. Sein Appetit war auch eines Tages so außerordentlich stark geworden, daß er es wagte, einen Bedienten bei der fürstlichen Tafel um etwas Fleisch anzusprechen, welches er auch erhielt. Diese Bettelei setzte er nun von Tage zu Tage fort, und war zufrieden, wenn ihm die Bedienten auch nur bloße Knochen hinwarfen. Was er nicht verzehren konnte, trug er nach Hause, und damals soll er zuerst sein Speisemagazin zu errichten angefangen haben. Offenbar bemerkt man bei einiger Aufmerksamkeit an dem armen Menschen eine Lähmung und Schwäche der Seele, welche ohngefähr in seinem vierzehnten Jahre angefangen haben soll, um welche Zeit er häufig Schwindel bekam, und bei Tische oft halbe Stunden lang, ohne auf die ihm vorgelegten Fragen zu antworten, still saß. Man sieht es ihm an, daß ein zusammenhängendes Denken ihm nicht selten schwer wird, so gern er sich auch mit Andern zu unterhalten pflegt, daß sich seine Begriffe verwirren und sich unwillkührlich von einander trennen, welches alles Folgen seiner äußerst geschwächten und nervenlahmen Natur sind. In dieser seiner geschwächten Natur liegt auch unstreitig der Grund, daß er seine Begierden zum Stehlen nicht beherrschen kann, und daß sein Herz so leicht jeden Vorsatz, sich zu bessern, wieder fahren läßt, ob man gleich nicht bestimmen kann, in wiefern seine, durch heimliche Ausschweifungen erregte Seelenschwäche, grade ihre Richtung auf den Geldgeiz genommen hat. Ein Tagebuch, welches man über den ganzen Gang seiner Empfindungen und Leidenschaften mit Aufmerksamkeit gehalten hätte, würde vieles aus seinem sonderbaren Leben aufgeklärt haben, was mir an ihm auch noch jetzt ganz unbegreiflich vorkommt.

Wortspiel.

Ein Weinhändler unterhielt seine Gäste vielfältig mit Anekdoten aus dem Kriege, die er bei Besuchen von Militärpersonen, wenn solche bei einer Flasche Wein in seiner Weinstube sich wechselseitig ihre Kriegs-Abenteuer erzählten, gehört hatte. — Einer seiner Gäste fragte ihn daher: Sind Sie denn mit zu Felde gewesen? — Ehe der Befragte noch zur Antwort kommen konnte, versetzte ein alter Gast: „Das wohl nicht; aber bei ihm geht es doch immer sehr kriegerisch zu. Er selbst hat einen Schuß, seine Gäste haben gewöhnlich einen Hieb, und seine Weine einen Stich.“

Räthsel.

Sag, kennst Du ein Etwas, das flüchtig und klein,
Uns jetzt scheint ganz ohne Bedeutung zu seyn,
Dann wieder ein Mächtiger steht vor uns da,
So daß man wohl selten den Stärkern noch sah? —
Heut' zeigt es sich harmlos, und morgen gefährlich,
Zur Stunde voll Falschheit, dann wieder gar ehrlich,
Oft hört man's bedächtig, oft eilt's durch die Welt,
Drum weh, wenn man fest es am Zügel nicht hält!
Ist's einmal entflohen, Du bringst's nicht zurück,
Und gält's auch Dein ganzes irdisches Glück;
Denn hast Du selber es jemals im Leben
An Freund oder Feind freiwillig gegeben,
Dann muß es geschehen nach seinem Geheiß,
Und machte sein Wille Dir doppelt so heiß.

Doch ist Dir's im Grunde nicht feindlich gesinnt,
Es tröstet Dich oft, Dir oft Freunde gewinnt.
Auch jetzt ist's geschäftig, und mühet sich schier,
Daß Du es bald findest im Räthselspiel hier;
Doch suchst Du vergebens, und gäb' es kein Licht,
Rath' blindlings, so hast Du's, und hast es auch nicht.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Beutelschneider.

Amtliche Bekanntmachungen.

Berichtigung.

Es ist hier das Gerücht in Umlauf gekommen: der Herr Pastor Haupt zu Kottwitz, welcher am 23. August d. J. eine Gast- und Probepredigt in der hiesigen evangelischen Kirche gehalten hat, scheide wiederum aus der Reihe der Bewerber um die erledigte zweite Predigerstelle, indem er bereits einen anderweiten Ruf angenommen habe. Dies Gerücht ist grundlos. Zwar ist dem Herrn Pastor Haupt seit seiner hiesigen Anmeldung eine andere Pfarrstelle angetragen, von ihm aber noch nicht angenommen worden. Derselbe wird sonach allerdings in dem, nach dem ersten Adventsonntage anzuberaumenden Termine hier mit in die Wahl genommen werden.

Grünberg den 10. November 1829.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das Tuchmacher Johann Gottlob Reckzeh'sche Wohnhaus No. 201. im 4ten Viertel, taxirt 107 Rtl. 2 Sgr., soll in Termino den 12. Dezember c. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 31. Oktober 1829.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das Tuchmacher Johann Christian Stahn'sche Wohnhaus sub No. 149. im 3ten Viertel, taxirt 122 Rtlr., soll in Termino den 12. Dezember c. a. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 31. Oktober 1829.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei der, Diebstahls halber verhafteten Johanne Eleonore Sinke, sind folgende Sachen:

1) ein parchent Frauens-Unterrock;
2) ein dergleichen glatt und abgetragen;
3) ein hellblau halbtuchner Frauens-Unterrock;
4) ein altes Taschenmesser mit Hornschale;

als wahrscheinlich gestohlen in Beschlag genommen worden. Es werden daher die etwanigen Eigenthümer aufgefordert, sich bei uns zu melden; Kosten ziehen sie sich dadurch nicht zu.

Grünberg den 9. November 1829.

Königl. Preuß. Landes-Inquisitoriat.

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich die Restauration im hiesigen Ressourcen-Hause in Pacht genommen habe, und dieselbe Sonntag den 15. d. M. eröffnen werde. Indem ich mein Lokal zu Hochzeits- und andern Festlichkeiten empfehle, bitte ich ein hochzuverehrendes Publikum, mich mit gütigem Wohlwollen zu beehren, da ich jederzeit für gute Speisen, auch außer dem Hause, sorgen werde, und billige Preise verspreche.

Grünberg den 10. November 1829.

Heinrich Böhler, Restaurateur.

Am Sonntage den 8. d. M. ist ein Gesangbuch in der evangelischen Kirche liegen geblieben. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches gegen eine Belohnung in der Buchdruckerey abzugeben.

Die heute vollzogene Verbindung seiner ältesten Tochter Emilie, mit dem Executor des Standesherrlichen Gerichts zu Frankenstein, Herrn Drechsler, beehrt sich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen,

der Postmeister Stiller.

Pleß den 9. November 1829.

Eine Quantität vorzüglich guter Eicheln, den Scheffel Bresl. Maaß zu 18 Sgr., verkauft

Samuel Grunwald.

Einem geehrten Publiko zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von Sonntag als den 15. November d. J. an, alle Sonntage und Montage mit polizeilicher Erlaubniß Tanz-Musik halten werde, und lade hierzu ergebenst ein. Zugleich versichere ich prompte Bedienung, gute und möglichst billige Getränke.

Grünberg den 11. November 1829.

D. Schröter,
Gastwirth zum Deutschen Hause.

Fette Limburger Käse empfing

Wecker.

Eine Parthie guten Schweinsdünger, welcher bei der Windmühle der Wittwe Herrmann liegt, hat abzulassen

Müller Peschmann.

Gutes Sauerkraut ist zu verkaufen bei

Gottlob Rönsch in der Mittelgasse.

Eine Oberstube nebst Alkove vorn heraus, so wie Küche, Boden und Kellergelaß, ist bei mir zu vermiethen und bald zu beziehen.

Karl Schönknecht auf der Niedergasse.

Ein Paar gesunde Wagenpferde, so wie ein gebrauchter gut und bequem gebauter Plauwagen, stehen billig zu verkaufen. Nachweisung ertheilt Herr Buchdrucker Krieg.

Wein-Ausschank bei:

Schütze in der Neustadt, 1828r.
Blumberg am Oberthore, 1828r.
Sattler Richter in der Lawalder Gasse, 1828r.
Karl Pirscher auf der Burg.
Hohenstein im Grünbaumbezirk, 1828r.
Franz Wutke im Schießhaus-Bezirk.
Christian Maschke auf der Burg, 1828r.
Samuel Grunwald, Obergasse, 1826r.
Gottfried Heller hinter der Burg, 1828r., 3 Sgr.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Hildebrandt. Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs des Großen. 4 Bdchn. in 16. nebst dem Portrait des großen Königs 1 rtlr. 15 sgr.

A. Schoppe geb. Weise. Neue Erzählungs-Abende der Familie Sonnenfels, in unterhaltenden und belehrenden Geschichten, Mährchen, Sagen und Gesprächen; ein Lesebuch für gute Knaben und Mädchen. Mit illuminirten Kupfern. 8. gebd. 1 rtlr. 20 sgr.

Die erfahrne Kunst-Bäckerin. Enthaltend eine Anweisung, wie 51 verschiedene Torten, 33 Arten von feinem Backwerk, 28 Kuchen, und 14 verschiedene kalte und warme Getränke, auf die leichteste und wohlfeilste Art verfertigt werden können. 8. geh. 12 sgr. 6 pf.

Der geübte Schminkeverfertiger. Eine Anweisung, wie man sich auf eine schöne, wohlfeile und unschädliche Art schminken kann. Nebst den besten Rezepten zur Anfertigung von wohlriechenden und das Wachsthum der Haare befördernden Pomaden, Schönheitsmilch, das Färben der Haare, Vertreibung der rothen Flecken im Gesicht, wohlriechende Waschpulver und dgl. enthaltend. Als Anhang: Acht nützliche Hausmittel. Ein empfehlenswerthes Werkchen für elegante Herren und Damen. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

A. Schoppe geb. Weise. Wilhelm und Elfride, oder die glücklichen Tage der Kindheit. Ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch für gute Kinder, die eben sowohl Unterhaltung als Belehrung suchen. Mit illumin. Kupfern. 12. gebd. 1 rtlr. 10 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Sonntag den 22. n. Trinit., Vormittagspredigt: Herr Diaconus Kögel aus Birnbaum. (8te Gast= und Probepredigt.)
Nachmittagspredigt: Herr Subrector Fritze. (Circularpredigt für den Herrn Pastor Klette aus Poln. Nettkow.)

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 1. November: Tuchmacher=Meister Gottlob Traugott Mustroph ein Sohn, Gottlob Heinrich. — Einwohner Friedrich Schulz ein Sohn, Johann Gottlieb.

Den 2. Einwohner Johann Christian Biedermann ein Sohn, Johann Wilhelm Ernst.

Den 4. Tuchmacher = Meister Karl August Rönisch eine Tochter, Karoline Auguste. — Tuchmacher=Meister Gottlob Prüfer ein todter Sohn. — Häusler Johann Gottlob Jäschke in Neuwalde eine Tochter, Johanne Louise. — Häusler Johann George Helbig in Kühnau eine Tochter, Eva Elisabeth.

Den 5. Schuhmacher=Meister August Liehr ein Sohn, Wilhelm Julius.

Den 8. Tuchbereitergef. Karl Friedrich Bauer ein Sohn, Karl Robert.

Den 9. Tuchmacher=Meister Franz Anton Stolpe eine Tochter, Christiane Beate.

Getraute.

Den 5. November: Einwohner Christian Kurze in Kühnau, mit Frau Eva Maria Bothe geb. Schreck.

Den 12. Tuchbereitergeselle Johann Traugott Sachs, mit Igfr. Juliane Herberg.

Gestorbne.

Den 5. November: Tuchmacher=Meister Karl Gottlob Großmann Sohn, Julius Heinrich, 4 Jahr 4 Monat 18 Tage, (Geschwulst.)

Den 7. Gärtner Gottfried Schreck in Sawade, 53 Jahr, (Nervenschwäche.)

Den 9. Tuchmachergeselle Philipp Eichler Sohn, Julius Robert, 8 Jahr 9 Monat, (Scharlachfieber.) — Schneider=Meister Johann Adam Groh Ehefrau, Charlotte Auguste geb. Barnitzke, 34 Jahr 1 Monat 11 Tage, (Folgen unzeitiger Geburt.) — Gärtner Johann Friedrich Kühn in Heinersdorf, 53 Jahr, (Wundfieber.)

Den 10. Verst. Kutschner Gottfried Girnth in Lawalde Wittwe, Rosina geb. Teige, 65 Jahr, (Abzehrung.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 9. November 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	5	—	2	1	3	1	27	6
Roggen . . .	= =	1	7	—	1	5	5	1	3	9
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hafer	= =	—	23	—	—	21	6	—	20	—
Erbsen	= =	1	10	—	1	7	—	1	4	—
Hierse	= =	1	15	—	1	13	9	1	12	6
Heu	der Zentner	—	22	6	—	20	8	—	18	9
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.